Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ueber das Zeitalter des Petronius Arbiter.

(Schluß.)

II. Hiſtoriſche Kennzeichen.

§. 4. Der Gang der bisherigen Unterſuchung hat uns im Grunde nächſt dem negativen Reſultat, daß weder in den äußeren Zeugniſſen über Petronius, noch in dem Stile, in welchem ſeine Schrift verfaßt iſt, hinlängliche Gründe vorhanden ſeien, dieſen Schriftſteller über das erſte Jahrhundert hinabzurücken, nur noch Beweiſe der Wahrſcheinlichkeit an die Hand gegeben, daß das Satyricon die Schrift eben jenes von Tacitus erwähnten Zeitgenoſſen des Nero ſei. Zur Gewißheit kann dieſe Wahrſcheinlichkeit erſt erhoben werden durch poſitive, aus dem Sachinhalte der Schrift geſchöpfte Kennzeichen des Neroniſchen Zeitalters. Erſt wenn dieſe gefunden ſind, wird jeder Zweifel verſchwinden, ob Tacitus in der oft angeführten Stelle der Jahrbücher auf unſern Petronius und deſſen uns erhaltene Schrift hingedeutet habe, und ob die von uns ſo eben entwickelte Verwandtſchaft des Sprachgebrauchs zwiſchen Petronius und Seneca zufällig, oder in der Nähe der Zeit, in welcher beide zu einander ſtanden, begründet war.

Schon Ignarra hat das Entſcheidende ſolcher hiſtoriſchen Kennzeichen ſehr richtig anerkannt *); allein ſowol er, als der Verfaſſer der Isagoge ad volum. Herculan. glaubten im Inhalte des Satyricon Spuren nicht ſowol für die Zeit des Nero, als für die der

*) Palaestra Neapol. p. 205: „Atqui dum satagimus certioribus aetatem Petronii definire limitibus, eccur non potius in res, quae ab eo describuntur, quam in verba coniecerimus oculos? Sane quaestio profligata foret, si erui e Petronio darentur historici aliquot characteres, qui sic uno seculo conveniant, ut alteri nequeant aptari.“

Antonine nach Commodus aufgefunden zu haben, und dies setzt uns auch für diesen Theil der Untersuchung zunächst die Aufgabe: daß wir die Beweise, die man aus dem sachlichen Inhalte der Schrift für eine spätere Zeit ihrer Abfassung, als die Neronische, hergeholt hat, nach Vermögen zu entkräften suchen.

1. Auf die Zeit nach Commodus schien dem Neapolitanischen Gelehrten vor allem die Colonie hinzudeuten, wohin Petronius (Kap. 1—99) die Scene der Begebenheiten, unter anderm auch das Gastmahl des Trimalchio verlegt hat (s. Kap. 44. 57. 76), und deren Namen gewiß in den verlornen früheren Theilen des Satyricon irgendwo vorkam, in den noch erhaltenen Fragmenten aber nirgends mehr erscheint. Unter dieser Colonie, meint nämlich Ignarra, könne blos Neapel gemeint sein. Da nun aber diese Stadt noch unter Hadrian ihre griechische Munizipalverfassung (Spartian. Hadr. 19.) und unter Marcus Aurelius (nach einer Inschrift bei Corsini Agonist. Diss. IV, p. 103) und noch unter Commodus (nach einer andern bei Gruter CCCXIV), das griechische Institut ihrer gymnischen Spiele besessen habe, so könne sie erst nach Commodus römische Colonie geworden sein, und in ihrem öffentlichen und Privatleben den durchaus römischen Zuschnitt erhalten haben, den die Colonie des Petronius darstelle. Wenn demnach Petronius Neapel nur noch als Colonie gekannt habe, so müsse er selbst einige Zeit später, als diese Umwandlung mit dem früheren Municipium vorgegangen war, gelebt und geschrieben haben. Tiefer hinab als in das Zeitalter der Antonine will indessen Ignarra den Verfasser nicht setzen, was er durch eine verwickelte Beweisführung darzuthun sucht, deren Ausgangspunkt eine absurde Deutung der Worte: adhuc basilica non erat facta (Petron. Kap. 57) ist *). Ohne uns auf diesen letzteren Punkt einzulassen, der für unsere Hauptfrage von keinem Be-

*) Basilica soll nämlich so viel sein, als Caesarea Augusta, und die Worte den Sinn haben: noch war der Colonie das Prädicat Augusta nicht gegeben worden Weil nun Dio Cassius 54, 23 darüber klage, daß zu seiner Zeit die Städte sich nach Belieben selbst Benennungen gäben, Petronius aber von Neapel den Ausdruck gebrauche facta est basilica (nämlich durch einen Senatsbeschluß oder ein kaiserl. Edikt), so müsse Neapel noch vor der Zeit des Dio Cassius Colonie geworden sein! —

lang ist, haben wir zunächst nur die Richtigkeit der Prämissen zu untersuchen, auf welche Ignarra seine Schlußfolgerung gestützt hat: 1) Ist die Colonie des Petronius wirklich Neapel? Und, wenn dies zugegeben wird, 2) ist Neapel erst in so später Zeit römische Colonie geworden, wie Ignarra annimmt?

Daß unter der bei Petron. Kap. 44. 57. 76 erwähnten Colonie Neapel zu verstehen sei, schloß Ignarra aus folgenden Merkmalen: *a*) sie wird c. 81 als urbs Graeca bezeichnet und so nennt Neapel auch Tacitus, Ann. XV, 33; *b*) sie lag am Meere, c. 81: locumque secretum et proximum littori moestus conduxi; c. 77: Scaurus — ad mare paternum hospitium habebat; *c*) und zwar in Campanien: denn als benachbarte und doch davon verschiedene Oerter werden erwähnt Capua, c. 62, Cumä, c. 48. 52, Bajä, c. 52. 104, Pompeji, c. 52, die horti Pompeiani (!?). Noch wäre unter den Küstenorten Puteoli übrig, welches aber nicht als urbs Graeca bezeichnet worden wäre, da es schon seit 560 u. c. röm. Colonie war; es bleibe also nur Neapel, auf welches die angeführten Merkmale bezogen werden könnten. *d*) Auf diese Stadt paßten auch einige weitere Localangaben, wie die Erwähnung der Cryptae, c. 16. (es wird aber a. a. O. eine Localität in der Stadt selbst mit diesem Namen bezeichnet, der auch sonst öfter von Gewölben oder Grotten vorkömmt, z. B. Iuven. V, 106. Suet. Calig. 58.); der Herculis Porticus, c. 116. (nach Ignarras Deutung ein Porticus zu Herkulanum, von dem vielleicht das heutige Portici seinen Namen habe; es bedeutet aber lediglich eine Säulenhalle an einem Tempel des Hercules;) der Clivus, auf welchen Nudipedalia zum Jupiter Pluvius geschahen, soll eine Anhöhe zwischen Neapel und Capua gewesen sein, heutzutage Capo di Chino, aber in den ältern lateinisch geschriebenen Geschichtswerken über Neapel Caput Clivi genannt, in deren Nähe sich eine Lokalität befinde, deren Name Pichiuovi vielleicht aus Iupiter Pluvius verdorben sei; (unter clivus ist aber vermuthlich der clivus Capitolinus gemeint, der auch Horat. Od. IV, 2, 35. Ovid. Fast. I, 250 schlechthin clivus genannt wird, und der Name Picchiuovi ist jener, übrigens tausend Schritte von dem Capo

di Chino entfernten Lokalität von dem Namen einer gewiſſen Neapolitaniſchen Familie haften geblieben, ſ. Jannelli); endlich die Pinakothek, c. 83, welche vermuthlich die von Philoſtratus beſchriebene neapolitaniſche ſei; (allein die letztere war eine Privatſammlung, und lag außerhalb der Stadt, die erſtere befand ſich in der Stadt in einer Tempelhalle).

Einen entſchiedenen und gelehrten Gegner fand dieſe Anſicht in Ignarra's Landsmanne, Cataldo Jannelli, der ſich im zweiten Bande ſeines Codex Perottinus, P. CCXXX sqq. auf eine genaue Prüfung und Widerlegung der von Ignarra angebrachten Argumente einließ, das Unhaltbare, zum Theil ganz aus der Luft Gegriffene mehrerer derſelben genügend nachwies, und bei nochmaliger Prüfung der von Petronius ſelbſt zur näheren Beſtimmung ſeiner Colonie gegebenen Kennzeichen zu dem Reſultate kam, die angeführten Merkmale paßten viel eher auf Puteoli, als auf Neapel. Das Prädicat urbs graeca entſcheide nichts über die Frage; denn dieſe Bezeichnung beziehe ſich nicht, wie Ignarra meinte, auf griechiſche Sprache, Sitten und bürgerliche Einrichtungen, ſondern auf die griechiſche Abſtammung, welche Puteoli, das alte Dikäarchia und Emporium der Cumaner, mit Neapel gemein habe. Auf Puteoli weiſe hingegen beſonders der Umſtand hin, daß in der Colonie des Petronius Alles ein durchaus römiſches Gepräge habe; die Sprache der Einwohner ſei ausſchließlich die lateiniſche, die Geſetze und bürgerlichen Einrichtungen römiſch, es werde das Forum, die Curie, das Amphitheater, der Circus, öffentliche Speiſungen erwähnt, wie ſie in römiſchen Städten üblich waren, und namentlich in Puteoli durch Inſchriften, Stellen aus Claſſikern und ſelbſt durch antike Ueberreſte ſich noch jetzt nachweiſen ließen, während zur Zeit des Petronius in Neapel griechiſche Sprache, griechiſche Sitten und Studien, Gymnaſien, Ephebien, Phratrien, Agonen und Magiſtrate mit griechiſcher Benennung noch unter Hadrian gewöhnlich geweſen ſeien.

Allein, abgeſehen von der petitio principii, welche dieſer Beweisführung zum Grunde liegt, ſofern dabei das Neroniſche Zeitalter des Petronius als etwas bereits Ausgemachtes angenommen und hieraus weiter die Unmöglichkeit gefolgert wird, daß Neapel zu der

Zeit ſchon dem Bilde entſprochen haben könne, welches uns Petronius von ſeiner Colonie gibt, ſo iſt die Vorſtellung, welche die Neapolitaniſchen Gelehrten ſich von dem in Neapel unter den erſten Kaiſern herrſchenden Griechenthume gebildet haben, gewiß ſehr übertrieben. Hören wir, was im Anfange unſerer chriſtlichen Zeitrechnung Strabo von Neapel ſchreibt lib. V. §. 7.: „*μηνύει δὲ τὰ τῶν δημάρχων ὀνόματα, τὰ μὲν πρῶτα Ἑλληνικὰ ὄντα, τὰ δ' ὕστερα τοῖς Ἑλληνικοῖς ἀναμιξ τὰ Καμπανικά. πλεῖστα δ' ἴχνη τῆς Ἑλληνικῆς ἀγωγῆς ἐνταῦθα σώζεται, γυμνάσιά τε καὶ ἐφηβεῖα καὶ φρατρίαι καὶ ὀνόματα Ἑλληνικὰ καίπερ ὄντων Ῥωμαίων*“; und lib. VI. §. 2. „*νυνὶ δὲ πλὴν Τάραντος καὶ Ῥηγίου καὶ Νεαπόλεως ἐκβεβαρβαρῶσθαι συμβέβηκεν ἅπαντα, καὶ τὰ μὲν Λευκανοὺς καὶ Βρεττίους κατέχειν, τὰ δὲ Καμπανούς, καὶ τούτους λόγῳ, τὸ δ' ἀληθὲς Ῥωμαίους, καὶ γὰρ αὐτοὶ Ῥωμαῖοι γεγόνασιν.*

Zu Strabo's Zeit war alſo in den zahlreichen, ehmals ſo blühenden griechiſchen Pflanzſtädten von Unter- und Mittel-Italien das griechiſche Element von dem ſie umgebenden Barbarenthum bereits verſchlungen, und nur in den drei Städten Tarent, Rhegium und Neapolis zeigten ſich noch Spuren, daß dieſe Städte früher griechiſch geweſen waren; und in Tarent und Rhegium fand Strabo ſolche Ueberreſte des Hellenismus, obgleich beide Städte ſeit längerer Zeit römiſche Colonien waren. Warum ſollte alſo ihr Vorhandenſein in Neapel, ſelbſt noch unter Hadrian und Commodus, als Beweis gelten, daß damals Neapel noch keine römiſche Colonie war? und worin beſtehen jene Spuren? Einige Magiſtrate, vielleicht nur einer, führten noch die ehmaligen griechiſchen Amtstitel: ſo wiſſen wir aus Spartianus (Hadr. c. 19) und aus Inſchriften, daß der höchſte Staatsbeamte ſtatt Prätor Demarchos hieß; die Abtheilungen der Zünfte, in welche die Bürger eingetheilt waren, hießen nicht curiae, ſondern *φρατρίαι*, was ebenfalls noch durch Inſchriften beſtätigt wird; es beſtanden noch die alten Ringſchulen für Knaben und Jünglinge unter dem Namen *γυμνάσια* und *ἐφηβεῖα* fort *), und die Einwoh-

*) Nach Sueton. Aug. c. 98 dauerte auch auf der benachbarten Inſel

ner führten griechiſche Namen, wiewol ſie Römer waren, geradeſo, wie wir in der Colonie des Petronius einen Magister Agamemnon, einen Antescholanus Menelaus, einen Hermeros Lapidarius u. ſ. w. finden. Rechnet man alſo das ächtgriechiſche Inſtitut der Gymnaſien und Ephebien ab, ſo reducirt ſich das Uebrige auf bloße Benennungen, die auch mit einer römiſchen Colonialverfaſſung verträglich ſind. Daß aber in Neapel fortwährend griechiſch geſprochen wurde, erwähnt Strabo mit keinem Worte, und es iſt auch nicht wahrſcheinlich. Die helleniſchen Elemente alſo, die noch in Neapel übrig waren, würden der Annahme, daß die Colonie des Petronius Neapel ſei, kein unüberſteigliches Hinderniß in den Weg legen; auch würde ich weder daran Anſtoß nehmen, daß beim Gaſtmahl des Trimalchio ein in Neapel nicht anſäſſiger Römer den ihm geläufigern Titel Prätor ſtatt des in Neapel gebräuchlichen Demarchus gebraucht (Petr. c. 65); noch, daß von einem Gymnaſium und Ephebeion keine Meldung geſchieht *); dagegen die römiſchen Inſtitute des Circus, Amphitheaters, öffentliche Speiſungen u. ſ. w. erwähnt werden.

Eine poſitive Stütze erhält aber Ignarra's Anſicht noch durch eine weder von ihm, noch von Jannelli beachtete Gloſſe des Glossarium Petronii, welches Kap. 81 zu den Worten graecae urbis erklärend beifügt: Neapolis. Es iſt dieſer Gloſſe um ſo mehr Gewicht beizulegen, als aus einigen Anzeichen wahrſcheinlich wird, daß der Verfaſſer des Gloſſarium einen vollſtändigeren Text des Petronius beſaß, und daher Manches über den Zuſammenhang der Begebenheiten wußte, was uns jetzt wegen des fragmentariſchen Zuſtandes des Ganzen unverſtändlich iſt: vgl. z. B. die Gloſſe zu den dunkeln Worten Kap. 9: gladiator obscoene, quem de ruina arena dimisit (beſſer: quem de arena ruina dimisit).

Capreä dies Inſtitut noch fort; „Spectavit adsidue et exercentes ephebos, quorum aliqua adhuc copia ex vetere instituto Capreis erat.“

*) Eine Andeutung dieſer helleniſchen Sitte findet ſich jedoch, wenn ich nicht irre, Petr. c. 29, wo der grex cursorum cum magistro se exercens eine Schaar junger Sklaven, die ſich mit ihrem Meiſter im Wettlauf üben, zu ſein ſcheint. Im Hauſe eines Römers mußte dies als etwas Fremdartiges auffallen.

Wenn man also die unhaltbaren Beweise, die Ignarra zur Unterstützung seiner Meinung anbrachte, bei Seite läßt, und nur die von a—c angeführten berücksichtigt, so scheint es keineswegs so unmöglich, wie Jannelli uns will glauben machen, daß die Colonie des Petronius Neapel sei, und wenn man die oben angeführten Stellen aus Strabo berücksichtigt, ist es immerhin noch wahrscheinlicher, daß Neapel mit graeca urbs bezeichnet werde, als Puteoli, das nicht einmal seinen griechischen Namen mehr behalten hatte. Mit der Möglichkeit, daß Ignarra in diesem Punkte Recht habe, ist nun aber keineswegs auch zugestanden, was er daraus weiter für das Zeitalter des Petronius folgern möchte.

Daß Neapel zu einer gewissen Zeit römische Colonie geworden sei, scheint außer Zweifel: sie führt diesen Namen auf mehreren Inschriften (Gruter P. CX, 8. CCCLXXIII, 2; Reines. Class. VI, 10), und steht auch in dem Colonienverzeichniß des Pseudo-Frontinus; aber nirgends findet sich die geringste Andeutung über den Zeitpunkt, in welchem diese Umwandlung mit dem alten Municipium vor sich gegangen sei. Die einzige, eine Zeitangabe enthaltende Inschrift (Muratori p. MCXII. 6), durch welche sich Mazocchi (de Colonia Neapolit. p. 283, hinter seiner Abhandlung de Cathedr. Neapolit., vgl. auch Asseman. maior. de reb. Neapol. et Sicul. T. IV. c. 2. §. 13) verleiten ließ, die Epoche der Colonisirung Neapels unter Domitian zu setzen, rührt von dem Betrüger Ligorius her, und trägt auch alle inneren Zeichen der Fälschung an sich. Diesen Mangel an geschichtlichen Daten suchte man nun durch Combination und Hypothesen zu ersetzen; ja die Neapolitanischen Gelehrten fanden es so unglaublich, daß ein so wichtiges Ereigniß von allen geschichtlichen Zeugen mit Stillschweigen übergangen worden sei, daß sie auf den Gedanken kamen, es sei niemals eine wirkliche Colonie römischer Bürger in Neapel eingewandert, sondern die Stadt habe, wie die von Gellius XVI, 13 unter andern genannten Munizipien von Italika und Utika, den Namen Colonie als bloßen Ehrentitel angenommen, was sie mit einem selbsterfundenen Namen colonia honoraria nannten; so Capacci, Lasena, Peregrino, Mazocchi. Auf welche Gründe sich Ignarra's Meinung stützt, daß Neapel erst nach Commodus rö-

mische Colonie geworden sei, haben wir bereits gesehen. Einen noch kühneren Flug nahm die Phantasie des Verfassers der Isagoge ad volumina Herculanensia p. 53 n. 98 ff. Weil nämlich auf einer Inschrift (Gruter CXLVI, 6) in einer Colonie, die allem Anschein nach Neapel ist, eine regio Heraclensium erwähnt wird, so nimmt der Verfasser davon Gelegenheit, die Frage aufzuwerfen, wie Neapel wohl dazu gekommen sei, einem seiner Stadtquartiere jenen Namen beizulegen? Diese Frage beantwortet er sich selbst folgenderweise: Nach dem Untergange Herculanums seien die überlebenden Bürger nach Neapel versetzt worden und hätten ein Quartier bevölkert, das von ihnen seinen Namen erhalten habe. Nachdem nun Caracalla den Einwohnern des ganzen Reichs gleiches Bürgerrecht ertheilt und der Name einer Colonie von den Städten ambitionirt worden sei, hätten die Neapolitaner, mit Berufung auf jene Einwanderung der Herkulanenser, sich diesen Titel ebenfalls verschafft.

Ich hätte dies Gewebe unwahrscheinlicher Hypothesen, welchen Jannelli (T. II. p. 236) nicht hätte beistimmen sollen, nicht einmal der Anführung werth gehalten, wenn nicht gerade jene Inschrift *), von welcher der Verfasser ausgeht, am einleuchtendsten bewiese, auf welcher irrigen Voraussetzung Ignarras Argumentation beruht. Während nämlich dieser Gelehrte meint, so lange in Neapel noch Demarchen an der Spitze des Gemeinwesens standen, könne Neapel noch nicht Colonie gewesen sein, erscheint auf dieser Inschrift ein L. Munacius als Patronus Coloniae und sein Sohn als Demarchus. Zum deutlichen Beweis, daß auch in der Colonie der alte Titel eines Demarchos fortdauerte.

Da nun also zur Bestimmung der Epoche, in welcher Neapel römische Colonie geworden, jedes Kriterium mangelt und dies

*) Sie steht bei Capacci, L. III. cap. 9, und von da in Gruter. CXLIII, 6 mit dem Lemma: In agro Neapolitano in villa Bernardini Martirani Petra Alba dicta, und lautet: „L. Munatio Concessiano V. P. Patrono Coloniae, pro meritis eius erga cives munifica largitate olim honorem debitum praestantissimo viro praesens tempus exegit, quo etiam Munati Concessiani filii sui Demarchia cumulatiore sumtu liberalitatis abundantia (abunduntiam?) universis exibuit civibus, ob quae testimonia amoris sincerissimi reg. primaria splendidissima Herculanensium patrono mirabili statuam ponendam decrevit."

Ereigniß eben so gut unter der Regierung des Augustus, als unter derjenigen des Commodus stattgefunden haben kann, so ist es vergebliche Mühe, bloß aus dem Umstande, daß Petronius Neapel eine Colonie genannt hat, sein Zeitalter fixiren zu wollen. Sollte dagegen aus anderweitigen Gründen wahrscheinlich werden, daß Petronius unter Nero geschrieben habe, so würde umgekehrt die Colonisation Neapels dadurch approximativ bestimmt und jedenfalls weit höher in der Zeit hinaufgerückt werden müssen, als jetzt gewöhnlich geschieht, was als leise Vermuthung schon Fulvius Ursinus (Famil. Rom. p. 190) ausgesprochen hat.

2. Als Merkmal einer spätern Zeit betrachtete Ignarra ferner die Kränze, von welchen der Dichter Eumolpus zu verstehen gibt, daß er sie als Preise seines dichterischen Talents davongetragen habe, Kap. 83. In welchen musischen Wettkämpfen nämlich konnte er als lateinischer Dichter diese Kränze gewonnen haben? In Neapel fand allerdings alle fünf Jahre ein zugleich musischer und gymnischer Agon statt *); allein da traten nur griechische Dichter auf. Dann stiftete in Rom Nero nach griechischem Muster die Neronia, die auch nur alle fünf Jahre wiederkehrten (Sueton. Ner. c. 12), und vor dem Tode des Petronius nur einmal gefeiert wurden: wenn daher Petronius der Verfasser des Satyricon wäre, so hätte er nicht von Kränzen in der Mehrzahl sprechen können, die Eumolpus als Siegespreise erhalten habe. Diese wurden vielmehr in den von Domitian im J. 86 gestifteten Capitolinischen Spielen gewonnen (Suet. Domit. c. 4), welche über das Zeitalter der Antonine hinab fortdauerten, und in diese Zeit würde also auch der Verfasser des Satyricon versetzt werden.

Allein, wenn in der angeführten Stelle des Petronius wirklich von Kränzen die Rede ist, die dem Dichter nicht blos die Gunst von Privaten ertheilte, sondern welche in öffentlichen dichterischen Wettkämpfen errungen wurden, und wenn ferner der Pluralis coronas nicht blos in dem Sinne der Allgemeinheit, sondern in dem

*) Strabo L. V. §. 7. *νυνὶ δὲ πεντετηρικὸς ἱερὸς ἀγὼν συντελεῖται παρ' αὐτοῖς μουσικός τε καὶ γυμνικὸς ἐπὶ πλείους ἡμέρας, ἐναμιλλος τοῖς ἐπιφανεστάτοις τῶν κατὰ τὴν Ἑλλάδα.*

bestimmten einer Mehrheit von Kränzen gefaßt werden muß; so hindert gar nichts anzunehmen, daß ihm dazu jener fünfjährige Neapolitanische Agon die Gelegenheit darbot, welchen die Stadt dem Augustus zu Ehren eingeführt hatte, s. Sueton. Aug. c. 98: mox Neapolin traiecit — tamen et quinquennale certamen gymnicum honori suo institutum perspectavit. Daß Strabo in der angeführten Stelle keine andern Spiele meinte, sieht man aus dem vorausgeschickten *νυνὶ δέ*. Die Voraussetzung aber, daß bei diesen musischen Wettkämpfen die lateinischen Dichter ganz ausgeschlossen waren, hängt wieder mit jener schon bemerkten übertriebenen Vorstellung von dem in Neapel vorherrschenden Hellenismus zusammen.

3. Was Petronius Kap. 48 von dem Grab der Cumanischen Sybille erzählt, fährt Ignarra fort, findet sich bei keinem Schriftsteller, der über das Zeitalter der Antonine hinaufreicht. Aehnliches erwähnen darüber blos Pausanias X, 12, 4 und Justin. Martyr. Cohort. ad Gent. c. 39.

Aber Petronius, wie schon Jannelli entgegnet hat, spricht in jener Stelle nicht, wie die beiden angeführten Schriftsteller, von dem Grab der Sibylle, sondern stellt sie im Gegentheil als noch lebend dar, obwol vor Alter körperlich so zusammengeschwunden, daß sie in einer Flasche Platz hat, und kaum etwas mehr als die Stimme von ihr übrig ist; in Uebereinstimmung mit jenem Mythus, den Ovid (Metam. 14, 135 ff.) und Servius (zu Virg. Aen. VI, 321) erzählt haben. Daß übrigens ein solcher Volksaberglaube nur von einem Satyriker, wie Petronius, erwähnt wird, liegt in der Natur der Sache.

Wir übergehen einige andere, noch weniger sagende Argumente Ignarra's, als: der Astrolog, den Trimalchio c. 76 so sehr rühmt, sei derselbe Serapio, der nach Dio Cass. 78, 4 dem Caracalla den Tod vorausgesagt habe; (er heißt aber bei Petronius Serapa, und nicht erst im Zeitalter des Antonine, sondern gerade unter Tiberius, Claudius, Nero stand das Ansehen der s. g. Mathematiker am höchsten, s. Tacit. A. 2, 27. 3, 22. 6, 20. 21. 12, 22. 16, 14. Suet. Calig. 19. 57. Ner. 40; s. Schöll Litt. Rom. Tom. 2.

p. 423); oder: die Klagen über den Verfall des Götterdienstes (c. 44) wiesen auf die Zeit des dem überhandnehmenden Christenthum weichenden Heidenthums hin, als ob solche Klagen nicht zu allen Zeiten von Frommen oder Frömmigkeit heuchelnden Seelen vernommen würden: oder gar die Worte c. 141: si corpus meum in partes conciderint et adstante populo comederint enthielten eine Anspielung auf die Eucharistie, wie sie die Heiden in späterer Zeit zur Verdächtigung der Christen auslegten!

4. Ein anderes historisches Beweismittel, welches für ein jüngeres Zeitalter des Petronius in der Vorrede zum ersten Band der Volumina Herculan. not. 25 aufgeführt wird, spricht eher für die entgegengesetzte Ansicht. In der Geschichte der Matrone zu Ephesus wird nämlich die Beisetzung des unverbrannten Leichnams in einer Todtengruft ein griechischer Brauch genannt (Petr. c. 111), und doch sage Lucian (de luctu c. 21): ὁ μὲν Ἕλλην ἔκαυσε, woraus hervorgehe, daß noch im Zeitalter der Antonine das Verbrennen der Leichname bei den Griechen allgemein üblich gewesen sei. Der Verfasser des Satyricon müsse also erst dann geschrieben haben, als das christliche Begraben der Todten den heidnischen Gebrauch bereits verdrängt hatte. Es ist nun aber bekannt und durch die gründliche Untersuchung W. A. Becker's (Charikles, Th. 2. S. 181 ff.) neuerdings bestätigt, daß bei den Griechen das Verbrennen und Begraben der Leichname zwar nebeneinander üblich war, das Letztere jedoch viel mehr als das Erstere, während bei den Römern nur in den ältesten Zeiten begraben wurde und dann wieder etwa vom dritten Jahrhundert nach Chr. an. S. Beckers Gallus, Th. 2. S. 294. Wenn daher Petronius das Beisetzen der Leichen einen griechischen Brauch nennt, so folgt daraus, daß zu seiner Zeit das Verbrennen der Todten herrschende Sitte war. Er lebte also vor Appulejus, bei dem schon öfter Särge erwähnt werden, und vor Macrobius, der (Sat. VII, 7) sagt: licet urendi corpora defunctorum usus nostro saeculo nullus sit, und gehört vielmehr in das Jahrhundert, in welchem Tacitus schrieb (Ann. XVI, 6): corpus Poppaeae non igni abolitum, ut Romanorum mos, sed regum externorum consuetudine — conditur.

5. Unter andern bereits beſprochenen Gründen, mit welchen Gradi in ſeiner im Namen des Statilius geſchriebenen Apologia pro Petronii fragmento zu beweiſen ſuchte, daß Petronius in die Zeiten Conſtantins zu verſetzen ſei (Petr. Burm. T. II. p. 386), führte er auch deſſen Klagen über den zu ſeiner Zeit eingetretenen Verfall der bildenden Künſte und den gänzlichen Untergang der Malerei an. „Picturam nullum sui vestigium reliquisse“, wie Petronius c. 83. ſeiner Zeit vorwerfe, könne doch von dem Neroniſchen Zeitalter mit Fug nicht geſagt werden, da noch aus der Zeit des Titus Wandgemälde aufgefunden worden ſeien, die ihren Urhebern keine Schande machten.

Aber hat den Plinius unter Veſpaſian anders geurtheilt, als Petronius? Nennt er die Malerei nicht eine ars quondam nobilis, nunc vero in totum marmoribus pulsa (XXXV, 1)? Sagt er nicht (ib. §. 2): imaginum quidem pictura —in totum exolevit? Und gibt er nicht gerade der unter den Kaiſern immer mehr Mode werdenden Wandmalerei die Schuld, daß die Staffelei-Malerei, die doch allein den Namen einer Kunſt verdiene, ganz in Abnahme gekommen ſei? Vgl. ib. §. 37: sed nulla gloria artificum est nisi eorum qui tabulas pinxere: eo venerabilior antiquitatis prudentia apparet. Non enim parietes excolebant dominis tantum, nec domos uno in loco mansuras, quae ex incendio rapi non possent. — Nondum libebat parietes totos pingere u. ſ. w. Vgl. O. Müller, Hdb. der Archäol. §. 209. Weit entfernt alſo, daß jener Ausſpruch des Petronius für ein jüngeres Zeitalter ſeiner ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit zeugte, beweiſt im Gegentheil ſein faſt wörtliches Zuſammentreffen mit Plinius, daß ſich Beide der Zeit nach nicht ferne ſtanden, ſondern gleichzeitige Erſcheinungen im Gebiete der Kunſt bei Männern von Geſchmack und Bildung gleichartige Urtheile hervorriefen.

So wie nun aus Plinius ſich ergeben hat, daß die Klage über den Verfall der Malerei ſchon die Zeiten der erſten römiſchen Kaiſer nach Auguſtus beſchlägt, ſo werden wir aus Parallelen anderer Schriftſteller des erſten Jahrhunderts zu dem Ergebniß kommen, daß auch die übrigen Gebrechen, die Petronius an ſeinen Zeitgenoſſen

bald in ernsten Vorwürfen rügt, bald mit satyrischer Laune ins Lächerliche zieht, ebenfalls nicht erst den späteren Zeiten des Kaiserreichs eigenthümlich waren, sondern schon unter Tiberius und dessen unmittelbaren Nachfolgern hervortraten. Es wird damit die Aufzählung von positiven historischen Kennzeichen des Neronischen Zeitalters sich am leichtesten demjenigen anschließen, was wir bis jetzt zur Beseitigung der vermeintlichen Spuren einer späteren Abfassung des Satyricon angebracht haben.

6. Gleich im Anfange des Buchs spricht Encolpius von den Ursachen, die den Untergang der ächten Beredsamkeit herbeigeführt hätten und mißt die nächste Schuld davon der verkehrten Unterrichtsmethode der Rhetoren bei, welche durch ihre declamatorischen Schulübungen die Jugend zu leerem Wortgepränge, Schwulst und theatralischer Uebertreibung anführten. Obgleich Quintilian diese Uebungen als sehr nützlich empfiehlt, muß doch auch er eingestehen (II, 10, 3): eo quidem res ista culpa docentium recidit, ut inter praecipuas, quae corrumperent eloquentiam, causas licentia atque inscitia declamantium fuerit, und sieht den Nachtheil, den ein Uebermaß dieser Declamationen dem späteren praktischen Berufsleben bringen mußte, sehr wohl ein, s. X, 5, 17. XII, 11, 15. Aber fast wörtlich stimmt mit Petronius der Auctor Dialogi de Oratorib. in den Klagen über die unpraktische Wahl der Gegenstände, welche der Jugend zu ihren Controversen in den Rhetorschulen aufgegeben wurden, überein. So sagt Petronius Kap. 1: „Et ideo adolescentulos existimo in scholis stultissimos fieri, quia nihil ex iis, quae in usu habemus, aut audiunt aut vident, sed piratas cum catenis in litore stantes, sed tyrannos edicta scribentes, quibus imperent filiis, ut patrum suorum capita praecidant, sed responsa in pestilentiam data, ut virgines tres aut plures immolentur“. — Auct. Dial. c. 35: „Controversiae robustioribus adsignantur, quales, per fidem, et quam incredibiliter compositae! Sequitur autem, ut materiae abhorrenti a veritate declamatio quoque adhibeatur. Sic fit, ut tyrannicidarum praemia aut vitiatarum electiones, aut pestilentiae remedia, aut incesta matrum, aut quicquid in schola quotidie agitur, in foro

vel raro vel numquam, ingentibus verbis persequantur“ etc. Durch dieſe verkehrte Methode, fährt Petronius fort, werde bewirkt, ut adolescentuli, cum in forum venerint, putent se in alium terrarum orbem delatos. Daſſelbe Urtheil fällt auch Caſſius Severus bei Seneca (Excerpt. Controv. III, p. 398 ed. Bip.): Agedum istos declamatores produc in senatum, in forum; cum loco mutabantur, velut adsueta clauso et delicatae umbrae corpora sub dio stare non possunt, non imbrem ferre, non solem sciunt; vix se inveniunt.

Dagegen darf kein Gewicht darauf gelegt werden, daß in demſelben Zuſammenhang Encolpius von der aſiatiſchen Beredſamkeit behauptet: nuper ventosa istaec et enormis loquacitas Athenas ex Asia commigravit; denn nuper bezeichnet hier nicht etwas, das unlängſt geſchehen iſt, ſondern überhaupt die neuere Zeit im Gegenſatze zur älteren. Vgl. Cic. Nat. Deor. II, 50: ea, quae nuper, id est paucis ante seculis reperta sunt; ſ. Erneſti Clav. Cic. s. h. v. Wohl darf man aber behaupten, daß Petronius, wenn er unter den Antoninen gelebt hätte, wie ſo oft behauptet worden, ſich nicht über jenen aſiatiſchen Geſchmack in der Beredſamkeit beſchwert haben würde, da ja dieſe Zeit durch die Schule des Fronto gerade in das entgegengeſetzte Extrem einer trockenen, ſeichten Manier verfallen war, deren Geſchmackloſigkeit ſich beſonders in jenem maßloſen Haſchen nach ungewöhnlichen, veralteten, von einem Ennius, Pacuvius, Plautus u. A. erborgten Ausdrücken und Wendungen kund gab, Fehler, welche Petronius weder ſelbſt mit einem Arnobius, Appulejus, Tertullianus theilt, noch ſeinen Zeitgenoſſen im Ernſt oder ſcherzweiſe zum Vorwurfe macht (ſ. Orelli Coll. Inscriptt. Latt. I, 257 sqq.).

7. Ein bedeutender Theil des uns erhaltenen Petronius ſchildert ferner mit den lebhafteſten Farben, wiewohl mehr von ſeiner lächerlichen Seite, ein anderes Zeitgebrechen, welches die Zeitgenoſſen eines Tiberius, Claudius, Nero auch von ſeiner furchtbaren und verderblichen Seite kennen lernten, nämlich die Inſolenz und den Hochmuth der Freigelaſſenen, die ſich gerade in jenen Zeiten zum höchſten Grade von Macht und Einfluß emporgeſchwungen hatten.

Zwar gehören Trimalchio und seine Colliberti nicht zu jener bei Hofe allgewaltigen, über Leben und Freiheit ihrer Mitbürger mit unerhörter Willkühr verfügenden Klasse von Menschen, welche in der Geschichte dieser Zeit eine ebenso wichtige, als widerwärtige Rolle spielen. Es ist ein gutmüthiger, schwacher, von Frau und Dienstboten abhängiger Mensch, der durch die mit gemeinen Mitteln erworbene Gunst seines verstorbenen Herrn, durch natürliche Pfiffigkeit und kaufmännisches Glück zu enormem Reichthum gelangt ist, denselben mit aller Behaglichkeit genießt, von Schmarotzern jeder Art gehätschelt und ausgebeutet wird und nun als reicher Emporkömmling die Manieren des gebildeten Weltmannes affektirt, über Alles mitspricht, als witziger Kopf gelten will, den Dichter (c. 55), Archäologen (c. 51. 56), Kunstkenner (c. 52), Mathematiker (c. 39), Philosophen (c. 56), Rhetor (c. 48), Sänger (c. 73) spielt, dabei die lächerlichsten Blößen gibt, und die angeborne Gemeinheit und den gänzlichen Mangel an Bildung bei jeder Gelegenheit hervorblicken läßt, mit Einem Wort das antike Gegenbild des Bourgeois gentilhomme der modernen Komödie. Bei all diesen lächerlichen Eigenschaften ist indessen Trimalchio immerhin ein Beispiel, bis zu welcher fabelhaften Größe des Vermögens es gerade diese Klasse von Menschen zu einer gewissen Zeit zu bringen pflegte. Es gab nun freilich schon zur Zeit der Republik einzelne Freigelassene, die zu Ansehen und bedeutendem Reichthum gelangten: besonders verstanden sie es, sich die Proscriptionen während der Bürgerkriege zu Nutze zu machen. Bekannt sind in dieser Hinsicht Chrysogonus, der Freigelassene des Sulla, Demetrius, der Freigelassene des Pompejus, Amphion des Q. Catulus, Hipparchus des M. Antonius u. A., welche Plinius am Ende des 35ten Buches aufzählt. Allein zahlreicher und gewöhnlicher werden die Beispiele unter Tiberius, Claudius und Nero, wo ein patrimonium liberti, wie man aus Seneca (Ep. 27) sieht, beinahe sprichwörtlich geworden war; wo nach Plinius 33, 10 Pallas, Callistus und Narcissus, Freigelassene des Claudius, reicher waren, als Crassus gewesen war, so daß unter anderm Callistus einen Speisesaal auf dreißig Säulen von onyxfarbenem Marmor stützte; wo ein Sclave des Claudius, Drusillanus, mit dem

bezeichnenden Beinamen Rotundus, als Dispensator des diesseitigen Hispaniens, eine silberne Schüssel von 500 Pfunden Gewicht besaß, vgl. Plin. 33, 11 und dazu die Parallele bei Petronius c. 59; wo endlich unter Nero der Uebermuth dieser Menschenklasse eine solche Höhe erreichte, daß nach Tacitus Ann. 13, 26 u. 27 im Senate ernstlich, wiewohl ohne Erfolg, über die Mittel, ihn einzuschränken, verhandelt wurde. Ja selbst an einem historischen Gegenstücke zu unserm Trimalchio fehlt es nicht, wenn man liest, was Seneca Ep. 27 von Calvisius Sabinus erzählt.

Auch in dieser Beziehung steht demnach Petronius in vollkommenem Einklange mit dem Zeitalter, das wir für ihn ansprechen, und zwar auf eine Weise, daß man aus einer spätern Zeit sich umsonst nach so vielfachen Berührungspunkten mit den Gegenständen seiner Erzählung umsehen würde.

8. Als Sitz eines andern Uebels, woran das Reich schon unter Augustus schwer darniederlag, wird gegen das Ende des Satyricon dem Namen nach die Stadt Kroton angegeben, von welcher den dort ankommenden Fremden unter anderem folgendes Bild entworfen wird c. 116: „In dieser Stadt zieht Niemand Kinder auf; denn wer eigene Erben hat, wird weder im Theater, noch bei öffentlichen Schauspielen zugelassen, sondern lebt von allen Vortheilen ausgeschlossen in der Dunkelheit wie ein Ehrloser. Dagegen gelangen die, welche nie geheirathet haben, noch nahe Anverwandte besitzen, zu den höchsten Ehrenstellen, werden allein für kriegskundig, tapfer, ja schuldlos gehalten."

Es ist bekannt, daß schon unter Augustus der immer mehr überhandnehmenden Heirathsscheu und Kinderlosigkeit erst durch die lex Iulia de maritandis ordinibus, dann durch die lex Papia Poppaea zu steuern versucht wurde (s. Rein, Röm. Privat. R. S. 212 ff.); wie wenig aber dem schon zu tief eingewurzelten Uebel Einhalt gethan wurde, davon zeugen die mit der satyrischen Schilderung des Petronius genau übereinstimmenden Klagen bei Plinius L. XIV, Praefat.: „postquam coepere orbitas in auctoritate summa et potentia esse, captatio in quaestu fertilissimo —; bei Seneca, Consol. ad Marc. 19: in civitate nostra plus gratiae orbitas

confert quam eripit, adeoque senectutem solitudo, quae solebat destruere, ad potentiam ducit, ut quidam odia filiorum simulent et liberos eiurent et orbitatem manu faciant. Daher kann derſelbe de Const. Sap. c. 5 von einem dives regnum orbae senectutis exercens ſprechen, wozu Eumolpus bei Petronius den lebendigen Commentar liefert; daher Ep. 68 von einem digerere in literam senes orbos; und auf daſſelbe Uebel ſpielt Tacitus an, wenn er Ann. XIII, 52 von dem angeklagten Silvanus erzählt: valuit pecuniosa orbitate et senecta, quam ultra vitam eorum produxit, quorum ambitu evaserat, oder wenn er Germ. 20 mit einem Seitenblick auf ſeine Landsleute den Germanen nachrühmt: quanto plus liberorum, quo maior adfinium numerus, tanto gratiosior senectus, nec ulla orbitatis praemia.

9. Unter den hiſtoriſchen Beweiſen für die Abfaſſungszeit einer Schrift haben die Namen geſchichtlicher Perſonen keine geringe Bedeutung; da aber in einer romanhaften Erzählung Perſonen, die wirklich gelebt haben, neben andern auftreten, die bloß aus der Phantaſie des Dichters hervorgegangen ſind, ſo wird es oft ſchwer zu unterſcheiden, ob ein Name der erſten oder der zweiten dieſer beiden Klaſſen angehöre. So hat z. B. Niebuhr den Namen Mammaea, welchen Trimalchio der Frau ſeines ehemaligen Herrn beilegt (Petr. c. 69), auf die Mutter des Kaiſers Alexander Severus beziehen und daraus auf die Zeit, in welcher Petronius geſchrieben habe, zurückſchließen wollen, während Orelli (Inscriptt. Latt. I. p. 258) das Wort als zuſammengezogen aus mamma mea betrachtet und für eine liebkoſende Benennung erklärt, welche Hausſclaven ihrer Meiſterfrau zu geben pflegten. Warum ſollte aber der Name nicht eben ſo frei vom Dichter erfunden ſein, als die Perſon ſelbſt, die ihn trägt, auch abgeſehen davon, daß die Lesart in jener Stelle nicht einmal ſicher iſt?

Zweideutig iſt auch das Beiwort Maecenatianus, welches ſich Trimalchio auf ſeiner zukünftigen Grabſchrift beigelegt haben will, Petron. Kap. 71. Orelli (a. a. O.) erklärt es: Maecenatis liberti libertus, und ſchließt daraus, Petronius müſſe noch im erſten Jahrhundert geſchrieben haben, wogegen Heinſius und Weichert (Poett.

Latt. reliqu. p. 440) mit mehr Wahrscheinlichkeit das Wort in appellativer Bedeutung nehmen für: in moribus et vitae genere Maecenatem aemulatus. — Wenn dagegen Trimalchio Kap. 30 mit seinem vollständigen Namen C. Pompejus Trimalchio, und einer seiner Mitfreigelassenen Kap. 37 C. Pompejus Diogenes genannt, beide also als Freigelassene eines C. Pompejus dargestelll werden, so könnte man auf C. Pompejus Longinus verweisen, welcher im J. 802 unter Claudius Consul war (Tacit. Ann. XII, 5), wenn überhaupt wahrscheinlich wäre, daß Petronius bei seinem Trimalchio eine wirkliche Person seiner oder der jüngstvergangenen Zeit vor Augen gehabt habe. Uebrigens war, wie die Inschriften zeigen, der Name C. Pompejus sehr häufig und wurde vielleicht gerade deswegen von Petronius gewählt. — Bezeichnender ist, was Trimalchio Kap. 77 von seiner pallastähnlichen Wohnung rühmt: „wenn Scaurus nach der Colonie gekommen sei, habe er nirgends wohnen wollen, als bei ihm, wiewohl ihm die Wohnung eines Gastfreundes seines Vaters am Strande zu Gebote stand.“ Die Autorität, auf welche sich Trimalchio beruft, kann nur ein Nachkomme des durch seine unermeßlichen Reichthümer und seine Verschwendungssucht berühmten Aedilen Scaurus sein, dessen prachtvolle Wohnung in Rom zu den Sehenswürdigkeiten dieser Weltstadt gehörte: Plinius 34, 7. 36, 1. 15. Nun aber wurde der letzte Sproß dieser Familie unter Nero 787 hingerichtet: Tacit. Ann. VI, 29. S. Wüstemann, der Pallast des Scaurus von Mazois, Varr. S. VI—XIII.

Einer der Gäste des Trimalchio rühmt sich Kap. 64, in den mimischen Künsten der Deklamation, des Gesanges und Tanzes hätte er in seinen jungen Jahren seines Gleichen nicht gehabt; nur Apelles hätte sich mit ihm messen können. Nun lebte ein tragoedus Apelles unter Caligula (Sueton. Cal. 33), welchen Dio Cass. 59, 5 τὸν εὐδοκιμώτατον τῶν τότε τραγῳδῶν nennt. Vgl. auch Philo leg. ad Caj. §. 30. p. 576 M.

So werden auch die cantica Menecratis, welche Trimalchio im Bade singt (Petr. c. 73) Lieder des von Nero mit Gunstbezeugungen überhäuften citharoedus Menecrates sein, s. Suet. Nero c. 30.

Daß Petronius c. 118, indem er dem Eumolpus zuerſt die Klippen, an welchem Dichter bei Behandlung eines hiſtoriſchen Stoffes leicht ſcheiterten, bezeichnen und hierauf ſelbſt eine Probe geben läßt, wie allenfalls die Bürgerkriege dichteriſch behandelt werden müßten, den Lucanus im Auge gehabt, aber als Zeitgenoſſen nur indirect ohne Nennung ſeines Namens habe tadeln wollen, wird von den meiſten Auslegern nach dem Vorgange von Douza (Praecidan. II, 12) als ſehr wahrſcheinlich angenommen. Vielleicht ſchrieb Servius (ad Virg. Aen. I, 386) mit Rückſicht auf dies von Petronius gefällte Urtheil: Lucanus namque ideo in numero poetarum esse non meruit, quia videtur historiam composuisse, non poema, womit Petronius l. l. zu vergleichen: Ecce belli civilis ingens opus quisquis attigerit, nisi plenus litteris, sub onere labetur. Non enim res gestae versibus comprehendendae sunt, quod longe melius historici faciunt etc.

Die von Trimalchio c. 51 erzählte Geſchichte von jenem Künſtler, welcher Glas wie Eiſen mit dem Hammer bearbeiten konnte, fällt nach Plinius 36, 26. Dio Caſſ. 57, 21 in die Regierung des Tiberius, welchen Petronius ſchlechthin Cäſar nennt, wie Seneca Cons. ad Polyb. 34. Dio Caſſ. 57, 8. Da indeſſen bei Petronius nicht geſagt wird, ob ſich die Begebenheit vor kurzer oder langer Zeit zugetragen habe, ſo läßt ſich daraus nicht wohl mit Jannelli (Cod. Perott. II, p. CXXV) ein Beweis für das Zeitalter des Petronius ableiten.

Ebenſo muß dahingeſtellt bleiben, ob c. 29 der Laenas, deſſen Fechterſpiel Trimalchio an den Wänden ſeines Atriums von einem Maler darſtellen ließ, der Vipsanius Laenas ſei, der nach Tacitus Ann. XIII, 30 unter Nero verurtheilt wurde. Laenas war das Cognomen mehrerer römiſchen Familien, der gens Papilia, Octavia, Vipsania, Pontiana, und Burmann macht auf den C. Octavius Laenas, welcher nach Frontinus (de Aquaed. II, p. 251 ed. Keuchen) im Jahr 786 Curator Aquarum war, aufmerkſam, glaubt aber, es ſei unter jenem Laenas eher ein Freigelaſſener aus einer der Familien, welche dies Cognomen führten, zu verſtehen.

Möglicherweiſe könnte der Hermeros, deſſen Kampfſpiele auf

Trimalchios Trinkbechern gravirt waren, Eine Person sein mit jenem bei Gruter p. XXV, 12 auf einer Inschrift erwähnten Hermeros, Tib. Claudii libertus, a marmoribus, et magister Feroniae, sowie vielleicht in dem zweimal verschriebenen Namen seines Collegen (c. 52 liest die Tragur. Handschrift Petranctis, c. 71 Petraitis) der bei Seneca (de mort. Claud. c. 13) vorkommende Namen eines andern Freigelassenen des Claudius, Pheronactes, verborgen ist.

Endlich muß noch erinnert werden, daß man die bloß von Fulgentius erwähnte Albucia Petroniana, vielleicht der Name einer in den verlorenen Theilen des Petronius auftretenden Buhlerin, mit der von Tacitus, Ann. VI, 47. 78, erwähnten Albucilla, multorum amoribus famosa, combinirt hat, s. Munker zu Fulg. I, p. 23.

10. Zu den Namen bei Petronius, die ein chronologisches Moment in sich tragen, gehören auch das vinum Opimianum c. 54, und die horti Pompeiani c. 53.

Denn war es gleich eine lächerliche Aufschneiderei, wenn Trimalchio ganze Amphoren des köstlichen Opimianerweins, und zwar ächten, wie er ausdrücklich bemerkt, zu besitzen vorgab (s. dagegen Vellej. Pat. II, 7), und war auch der Zusatz der Aufschrift centum annorum eine Albernheit — Opimius war Consul im J. 633 (Plin. 14, 14) und das Jahr 733 fällt noch in die Regierungszeit des Augustus (s. Becker, Gallus, Th. 2. S. 172) — so wäre es doch geradezu Unsinn gewesen, wenn Jemand unter den Antoninen oder gar noch später von Opimianerwein hätte sprechen wollen. Der jüngste Schriftsteller, der von diesem Weine spricht, ist Martialis I, 27. XI, 89. X, 49 u. s. w.

Die horti Pompeiani sind, nach Heinsius richtiger Erklärung, Gärten zu Pompeji, welche Stadt bekanntlich unter Titus 80 n. Chr. bei der Eruption des Vesuvs zerstört wurde.

11. Endlich sind Anspielungen auf Institutionen, Gebräuche und Gewohnheiten, welche in einem gewissen Zeitalter entweder noch neu und auffallend, oder ausschließlich im Gebrauch waren, ebenfalls unverwerfliche Zeugnisse für die Abfassungs-

zeit einer Schrift, und auch Kennzeichen dieser Art lassen sich im Satyricon nachweisen.

In Trimalchios Hause begrüßt die Eintretenden eine bunte Elster, deren goldener Käfig ob der Thüre hing, Kap. 28. Wäre dieser Vogel schon damals gemein und verbreitet gewesen, so würde man ihn bei dem lautissimus homo Trimalchio schwerlich antreffen. Nun bemerkt Plinius X, 29, 41: nuper et adhuc tamen rara ab Apennino ad Vrbem versus cerni coepere picarum genera, quae longa insignes cauda variae appellantur.

An den Wänden und Mauern des Atriums oder Peristyliums ist die ganze Laufbahn des Trimalchio, Scenen aus der Ilias und Odyssee und die Fechterspiele des Länas gemalt, Kap. 29. Auch diese Wandmalerei war nicht lange vor Plinius Mode geworden; denn er klagt, daß durch sie die edlere Staffel-Malerei verdrängt worden sei, s. Plin. 35. §. 37: — Divi Augusti aetate, qui primus instituit amoenissimam parietum picturam. — Sed nulla gloria artificum est, nisi eorum, qui tabulas pinxere etc. — Und von der Abbildung der Gladiatorenkämpfe insbesondere §. 38: Libertus eius [Neronis] cum daret Antii munus gladiatorium, publicas porticus occupavit pictura, ut constat, gladiatorum ministrorumque omnium veris imaginibus redditis. — Pingi autem gladiatoria munera atque in publico exponi coepta a G. Terentio Lucano.

Den Gästen des Trimalchio werden Kap. 70 die Füße gesalbt, ein Luxus, der nach Plinius 13, 3 erst unter Nero aufkam.

Die Sitte, den Kaiser in seinem Testamente zum Miterben einzusetzen, was auch der Herr des Trimalchio gethan haben soll, Kap. 76, erinnert ebenfalls an die Zeiten von Tiberius, Claudius, Caligula, Nero; s. u. a. Sueton. Tib. 49. Calig. 38.

Das Gewerbe der causidici scheint unter Claudius besonders in Ansehen gestanden und Gewinn abgeworfen zu haben; denn Seneca läßt diese Klasse über den Tod des Claudius besonders wehklagen, während die iurisconsulti, blaß und hager, sich erst jetzt aus der Dunkelheit, in der sie verschlossen waren, hervorwagen (Senec. Apocolocynth. c. 12). Darum wohl weiß bei Petr. c. 46 ein

sorglicher Vater für die Zukunft seines Sohnes keine lucrativere Aussicht, als ihn entweder zum praeco oder causidicus heranzubilden.

Wenn endlich Plinius 36, §. 45 in den Worten: „invenere lapides speculares et alium usum in ramentis quoque, Circum maximum ludis Circensibus struendi, ut sit in commendatione candor“ auf seine Zeit hindeutet, so findet sich bei Petronius c. 68 auch dazu eine Parallele.

Dies mag zur Begründung der Ueberzeugung hinreichen, daß es auch an historischen Berührungspunkten des Satyricon mit den Zeiten des Claudius und Nero nicht mangle, damit sein Verfasser den ihm so oft und heftig bestrittenen Rang unter den Schriftstellern des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung behaupte. Wie sehr aber dadurch auch die äußeren Zeugnisse für das Neronische Zeitalter des Petronius nebst den seiner Diction entnommenen Beweisen an Kraft und Bedeutung gewinnen, leuchtet von selbst ein, und ist schon früher angedeutet worden. In dem Bewußtsein, keinen der Gründe verschwiegen oder umgangen zu haben, welche von den Gegnern dieser Ansicht von Valesius an vorgebracht worden sind, und aufrichtig bemüht, durch selbstständige Forschung und unparteiische Prüfung der sich widerstreitenden Meinungen zu einem möglichst sichern Ergebniß hindurchzudringen, überlasse ich mich am Schlusse dieser Untersuchung der Hoffnung, nach Kräften dazu beigetragen zu haben, dem, welcher in Petronius nach antiken Sitten und Zuständen forscht, die chronologische Basis sicher gestellt; dem aber, welcher unbefangen genug ist, die großen Vorzüge anzuerkennen, die diesen geistreichen und witzigen Schriftsteller bei aller unserem sittlichen Gefühl anstößigen Nacktheit in seinen grobsinnlichen Darstellungen auszeichnen, den unheimlichen Zweifel benommen zu haben, ob hinter der Maske des Neronischen Arbiter elegantiae nicht vielleicht ein namenloser Schönschreiber einer nicht zu bestimmenden späteren Zeit verborgen sei.

Bern, December 1841.

G. Studer.